

## Fluchtorte, Erinnerungsorte, Gedenkort

Eine Tagung in Sanary-sur-Mer, mit Exkursionen nach Les Milles und Marseille

Manche Orte haben es in sich: Sie werden als Sehnsuchtsorte von Künstlern (beispielsweise um 1900) entdeckt, entwickeln sich in der Folgezeit (vor und nach dem 1. Weltkrieg) zu Migrationsorten wegen ihrer attraktiven Lebensbedingungen und wandeln sich (nach der Machtübernahme der Faschisten in Italien und Deutschland) zu Fluchtorten, die einigen Verfolgten zumindest zeitweise Raum zum Leben und Arbeiten gewähren. Im Rückblick werden diese Orte zu Erinnerungsorten, die als Angel- bzw. Wendepunkte der jeweiligen Biographien erscheinen, oder zu Gedächtnisorten, wenn sie in Kunstwerken zum Topos für Erfahrungen des Exils, der Verfolgung und des Todes werden. Ob sie sich auch zu Gedenkort wandeln, hängt davon ab, ob und wenn ja, inwieweit sich die Nachwelt der Geschichte und Entwicklung dieser Orte stellt: ob sie sie aufgreift oder ignoriert, ob sie sich als Bewahrer einer spezifischen historischen Erfahrung versteht oder diese lieber dem Vergessen anheimgeben will.

Sanary-sur-Mer (ca. 15 km westlich von Toulon) ist ein solcher Ort. Zunächst von französischen und deutschen Malern entdeckt, folgten diesen auch Literaten in den späten 1920er Jahren. Den Titel „Hauptstadt der deutschen Literatur“ (Ludwig Marcuse) erhielt der Ort, als sich zahlreiche deutsche und österreichische Schriftsteller und Schriftstellerinnen dort in der Hoffnung niederließen, eine sichere Bleibe vor den Nationalsozialisten zu finden. Die Situation änderte sich schlagartig mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich, der französischen Kapitulation und der Etablierung der mit Deutschland kooperierenden Vichy-Regierung und verschärfte sich noch einmal, als Deutschland auch den Rest Frankreichs besetzte. Wer nicht rechtzeitig das Land verlassen konnte (oder wollte), wurde interniert (z.B. die Männer in Les Milles, die Frauen in Gurs), gefangen gehalten oder an die Deutschen ausgeliefert. Für viele – vor allem die Juden, aber auch anderweitig Verfolgte – bedeutete letzteres den Tod in den Vernichtungslagern.

Der Süden Frankreichs hat sich mit der Aufarbeitung dieser Geschichte nicht leicht getan: Les Milles, eine ehemalige Ziegelei, die zwischen 1939 und 1941 als Internierungs-Transit- und Deportationslager diente, wurde erst 2012 als nationale Gedenkstätte eröffnet; Marseille hat sich als Kulturhauptstadt Europas 2013 seiner Rolle als Ort, an dem man als Flüchtling vor den Nazis nicht bleiben, sondern nur ankommen durfte, um gleich wieder gehen zu müssen, zugewandt. Sanary-sur-Mer hat allerdings früher angefangen, sich auf seine Geschichte zu besinnen: Bereits 1987 wurde eine Gedenktafel mit den Namen von Malern und Autoren aufgestellt, die Jahre später durch eine korrigierte Fassung ersetzt wurde. An den Häusern, die die Künstler und ihre Angehörigen bewohnten, befinden sich Tafeln, auf denen ihr Aufenthalt vor Ort skizziert wird, Tagungen, die sich auf einzelne Künstler oder Autoren beziehen, werden abgehalten, und im Tourismusbüro ist eine ausführliche dreisprachige Broschüre mit dem Titel *Sur les pas des Allemands et des Autrichiens en exil à Sanary, 1933-1945* erhältlich.

Wie nähert man sich einem solchen Ort, seiner geographischen Umgebung und seinem historischen Kontext? Und warum sollte man es tun? Um dies herauszufinden, hatte die AG „Frauen im Exil“ im Herbst 2014 beschlossen, ihre diesjährige Tagung „Fluchtorte – Erinnerungsorte: Sanary-sur-Mer, Les Milles, Marseille“ als Kombination von Exkursion und wissenschaftlicher Konferenz anzulegen. Dabei sollte der Versuch unternommen werden, zum einen sich die Schicksale ausgewählter Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler zu vergegenwärtigen, ihre Werke zu analysieren und zu deuten, zum anderen einen (wenn auch nur indirekten) Zugriff auf deren geschichtlichen Kontext zu bekommen („indirekt“, weil durch den historischen Abstand und bereits institutionalisierte Formen der Erinnerung und Erinnerungspolitik gebrochen). Die Verbindung dieser Zugänge zum Thema und ihre wechselseitige Erhellung waren äußerst erfolgreich. Immer wieder wurde bei den

Exkursionen auf die zuvor diskutierten Beiträge verwiesen – wie auch manche Farbgebung eines Bildes oder Formulierung eines Textes erst durch die eigene Anschauung (sei's das Herbstlicht in Sanary, sei's die Straßenführung in Marseille, sei's die erbarmungslose Kälte in der Ziegelei von Les Milles) ihre besondere Prägnanz erhielt. Wissenschaftliche Reflexion und Exkursionserfahrung haben so auf nahezu ideale Weise einander ergänzt und befruchtet.

Ein besonderer Dank gebührt zum einen dem AG-Team (Irene Below, Hiltrud Häntzschel, Maria Kublitz-Kramer), das nicht nur die Idee zu dieser Form der Tagung, sondern auch zwölf ertragreiche Beiträge eingeworben und kompetente Führerinnen (Magali Nieradka-Steiner für Sanary, Hanna Mertens mit Catherine Ricoul und Dorothea Schmidt für Marseille) ausfindig gemacht hat, zum anderen Stephanie Geissler von „Arbeit und Leben“ (Herford), die die Bürden der Organisation mit Witz und guter Laune getragen hat. Es spricht für den Erfolg der Unternehmung, deren wissenschaftliche Beiträge in der bekannten Reihe erscheinen werden, dass an ihrem Ende bereits Ideen für einen nächsten Ort kursierten, der auf vergleichbare Weise erkundet werden müsste.

Prof. Dr. Jürgen Kramer, TU Dortmund